



KANTON

BERN

Ausgabe 3/2020, WWF Bern, Bollwerk 35, 3011 Bern Tel. 031 312 15 79
info@wwf-be.ch, www.wwf-be.ch, Spendenkonto: PC 30-1623-7



Der Otter ist ein wichtiger Teil von Gewässerökosystemen.

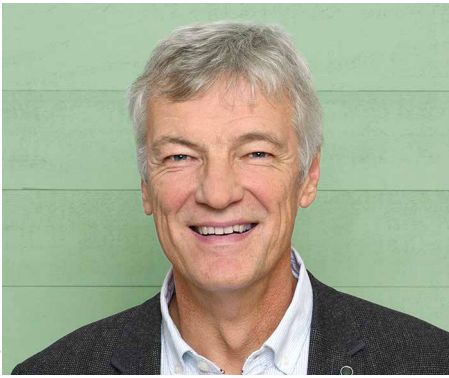
Seine Verbreitung in den Kantonen Bern und Solothurn gibt weiterhin Rätsel auf. © Pro Lutra

DIE RÜCKKEHR DES SCHWIMMENDEN JÄGERS

Der Fischotter galt seit Ende der 90er Jahre in der Schweiz als ausgestorben. Nun kehrt er langsam zurück. In den Kantonen Bern und Solothurn fanden Otterspotter neue Spuren.

Im Mittelalter landete der Eurasische Fischotter oft auf dem Teller. Weil sich der marderartige Säuger die meiste Zeit im Wasser aufhielt, galt er als Fisch und durfte auch während der Fastenzeit gegessen werden. Gejagt wurde er aber nicht nur wegen des Fleisches, sondern auch wegen seines dichten Fells. Um den wendigen Schwimmer rankten sich allerlei Mythen, nach denen er zum Beispiel Hunde ins Wasser zieht und frisst. Tatsächlich frisst der Otter vor allem Fische, zur Not aber auch Mäuse, Frösche und andere kleine Tiere.





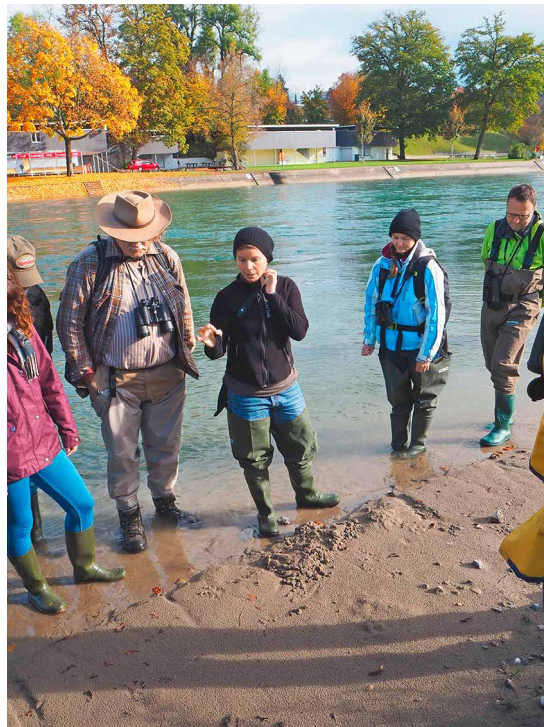
LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Nach dem für viele so schwierigen Stillstand kommt nun auch das politische Mitreden wieder ins Rollen. Viele Entscheide zum Naturschutz stehen in nächster Zeit an. Bereits am 27. September kommt die Revision des Bundesgesetzes über die Jagd und den Schutz wild lebender Säugetiere und Vögel, das Jagdgesetz (JSG), zur Abstimmung. Leider ein klarer Rückschritt im Artenschutz. Der WWF hat deshalb zusammen mit weiteren Natur- und Tierschutz-Organisationen mit mehr als 70 000 Unterschriften das Referendum gegen dieses missratene Gesetz ergriffen. Bald stehen die Konzernverantwortungsinitiative, die Gletscher- und Trinkwasserinitiative zur Abstimmung. Die Agrarpolitik AP 22 steht in der Diskussion. Das wachsame Auge und die engagierte Mitarbeit des WWF spielen für den Natur- und Artenschutz auch da eine wichtige Rolle. Das Mittragen, Mitdenken, Mitentscheiden durch unsere Mitglieder ist entscheidend und für Natur- und Tierschutz sehr wertvoll. Besten Dank!

Antonio Bauen
Vorstandsmitglied WWF Bern

Später Schutz

Erst als er Ende des 19. Jahrhunderts als «fischereischädigendes Tier» eingestuft und systematisch gejagt wurde, gingen die Bestände in der Schweiz zurück. 1952 wurde er schliesslich unter Schutz gestellt. Trotzdem galt er ab 1989 als ausgestorben. Die Gründe für sein Verschwinden sind nicht eindeutig geklärt. Möglicherweise spielten Umweltgifte und Eingriffe in die Landschaft eine Rolle. Hinzu kommt, dass der Otter als Einzelgänger ein grosses Revier beansprucht. Zudem ist die Jungtiersterblichkeit sehr hoch und die Tiere werden erst mit rund zwei Jahren geschlechtsreif. Dies erschwert die Bestandserholung zusätzlich. Seit 2009 werden wieder vermehrt Otter in der Schweiz gesichtet. Vermutlich sind einige von ihnen über die Rhone und die österreichischen Alpen eingewandert. Was sich heute an der Aare und ihren Nebenflüssen tummelt, sind sehr wahrscheinlich Nachfahren jener Otter, die nach dem Hochwasser 2005 aus dem Tierpark Dählhölzli entwichen sind. Auch Nachwuchs wurde be-



Ohne Freiwillige kann man das potenzielle Ausbreitungsgebiet des Fischotters mit einer Gesamtlänge von 2100 km nicht absuchen. Bravo!
© Nora Hungerbühler

obachtet. Heute gilt der Fischotter in der Schweiz nicht mehr als ausgestorben, sondern «nur» noch als stark bedroht.

Neue Spuren am Wohlensee

Damit der Fischotter in der Schweiz wieder dauerhaft heimisch werden kann, ist es wichtig zu wissen, wo er vorkommt und wie sich sein Bestand entwickelt. Dazu muss man Otterspuren erfassen und kartieren. So können auch Nutzungskonflikte verhindert und Gefahren erkannt werden. In den Kantonen Bern und Solothurn beträgt die Länge der geeigneten Fließgewässer jedoch über 2100 Kilometer. Ohne Freiwillige kann man ein so grosses Gebiet kaum überprüfen. Im Jahr 2017 wurde deshalb das Projekt «Otterspotter» in Zusammenarbeit mit dem WWF Bern und WWF Solothurn ins Leben gerufen. Im Winter 2017/2018 zogen erstmals ausgebildete Otterspotter los. Sie suchten Flussabschnitte nach Kot, den man auch «Otter-Losung» nennt, sowie Trittspuren ab. Die Spurensuche wurde im Winter 2019/2020 mit

38 Freiwilligen wiederholt. Weil der Otter gerne höhlenartige Strukturen markiert, schritten die Otterspotter nicht nur in Gummistiefeln die Ufer ab, sondern spähnten auch unter niedrige Brückenpfeiler. Alle Funde wurden dokumentiert. In sieben abgesuchten 5x5 Kilometer grossen Quadraten wurden Spuren gefunden – in den Jahren 2017/18 waren es neun. Allerdings konnten unter anderem wegen fehlenden Freiwilligen während der Pandemie nicht alle Quadrate planmässig abgesritten werden. Bemerkenswert ist, dass 2020 erstmals am Wohlensee Otterspuren gefunden wurden, an der Alten Aare hingegen nicht mehr. Den Grund dafür kennen wir noch nicht – vielleicht werden spätere Beobachtungen das Rätsel lösen. ■

Sara Ferraro,
Mitglied Kommunikationsgruppe
WWF Bern

EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2020

Donnerstag, 19. November 2020, ab 18 Uhr

Im «Forum Bollwerkstadt», Bollwerk 35, 3011 Bern (5 Min vom Hbf.)

Das nationale Parlament debattiert ab diesem Sommer über die künftige Agrarpolitik. Hier wird entschieden, wie es mit dem Bienensterben, mit Trinkwasserbelastungen, mit der Überdüngung und mit an-

deren Umweltbelastungen weitergeht. Eva Wyss ist die Verantwortliche für Landwirtschaft beim WWF und verfolgt den Prozess hautnah. Sie wird über die Forderungen des WWF berichten und aufzeigen, wie eine

standortangepasste und umweltverträgliche Landwirtschaft aussehen müsste. Spannend. Wichtig. Jetzt schon anmelden!



Programm:

18.00 Uhr

Mitgliederversammlung, Jahresrechnung, Wahlen Vorstand

18.30 Uhr

Umweltverträgliche Landwirtschaft – zwischen Geld, Gift und Ernährung; Referat: Eva Wyss, WWF Schweiz; anschliessend Diskussion

19:30 Uhr

Verköstigung aus vernünftiger Landwirtschaft, Restaurant O'bolles

20.30 Uhr

Ende

Traktanden und Unterlagen (ab Ende Okt.) und Anmeldung ab sofort auf: www.wwf-be.ch/MV

NEWS BERNER UMWELTPOLITIK

KOMPROMISS AN DER SENSE

Die Sense ist eine WWF-Gewässerperle. Im Sodbach wird seit Jahren auf ehemaligen Militärplätzen direkt neben dem Fluss parkiert. Diese Parkplätze sind illegal und müssten gemäss Gesetz schon lange zurückgebaut und renaturiert werden. Das forderten der WWF und die kantonale Behörde. Die lokale Bevölkerung hat dagegen protestiert. Nun wurde ein Kompromiss gefunden, mit dem auch der WWF leben kann: Eine grosse und wertvolle Auenfläche wird revitalisiert und die Parkfläche wird deutlich verkleinert, reglementiert und bewirtschaftet. ■

KEIN KLIMA-ARTIKEL

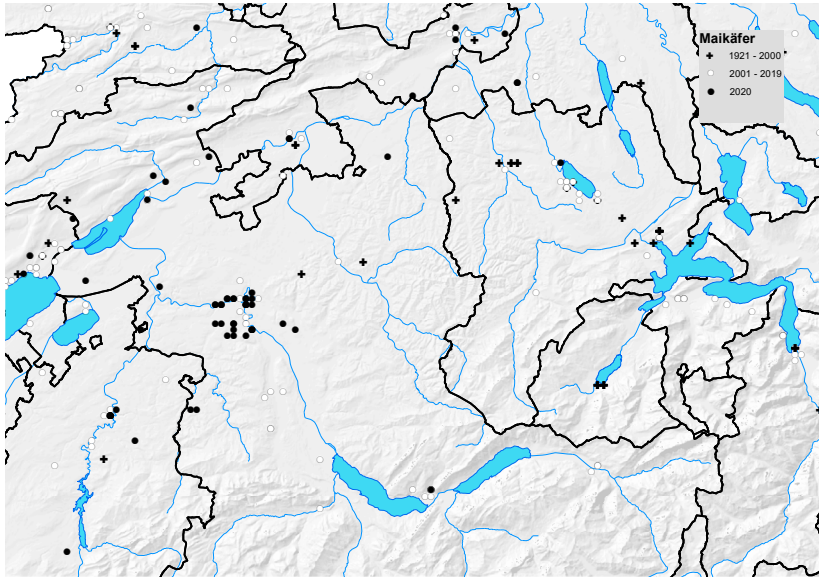
«Der Regierungsrat anerkennt, dass der Klimawandel und der Klimaschutz eine der grössten Herausforderungen unserer Zeit darstellen.» Das sagte die Regierung vor einem halben Jahr zum Vorschlag der Energiekommission, einen Klimaartikel in die Verfassung aufzunehmen. Nach einem Rechtsgutachten des Berner Handels- und Industrievereins (HIV) macht auch die Regierung rechtsumkehrt. Ein eigener Klima-Artikel sei «aus rechtlicher Sicht überflüssig». ■

BESSERE LUFT DANK CORONA

Der verminderte Verkehr während dem Lockdown hat die NO₂-Konzentration in der Luft gesenkt. Das Wetter hat mitgeholfen. Aber laut Empa ist die Auswirkung des Lockdowns auf die Luftqualität unbestreitbar. An strassennahen Standorten sank die Belastung mit Stickstoffdioxid (NO₂) und Stickoxiden (NO_x) um 46 bis 57 Prozent. Bestwerte wurden am Berner Bollwerk gemessen, wo sich unser WWF-Regiobüro befindet. ■

AM MAIKÄFER SCHEIDEN SICH DIE GEISTER

Der Maikäfer vereinigt mit seinem Vorkommen die Extreme. An vielen Orten bringt sein Erscheinen Freude, an anderen Orten Leid.



Maikäfer kommen immer weniger im westlichen Mittelland vor. Dies bestätigen die Meldungen, die dieses Frühjahr beim WWF eingegangen sind, im Vergleich zu historischen Daten. © CSCF

Maikäfer wurden dieses Frühjahr nur vereinzelt im westlichen Mittelland von Bulle bis Aarau und von Biel bis Beatenberg beobachtet. Ist der vielbesungene Glückskäfer also in dieser Region bedroht?

Das könnte man meinen, wenn man ausschliesslich die 60 Meldungen einbezieht, die der WWF auf seinen Aufruf Anfangs 2020 ab Mitte April erhalten hat. Die Situation stellt sich völlig anders dar, wenn man die 130 Hektaren berücksichtigt, die dieses Jahr im Berner Oberland gemeldet wurden und auf denen der Maikäfer bekämpft werden musste. Die Fläche betraf Wiesen, in denen bis zu 200 Engerlinge pro Quadratmeter vorkamen, womit die Schadensgrenze von 20 Tieren pro Quadratmeter mehr als deutlich überschritten ist. Ohne Bekämpfung würden im ersten Jahr der Engerlinge ganze Wiesen braun werden und nach dem Schlüpfen der Käfer eine grosse Menge Bäume kahlgefressen.

Bekämpfung rein biologisch

Für die lokale Bekämpfung der Maikäfer sammelt man sie heute übrigens nicht mehr ein. Vielmehr impft man den Boden mit einem einheimischen Pilz, der spezifisch Maikäfer befällt und abtötet. Es ist also biologische Schädlingsbekämpfung im besten Sinn. Die Wirkung dieser Impfung hält mehr als zehn Jahre an, indem sie die Engerlingsdichte unter dem Schadens-

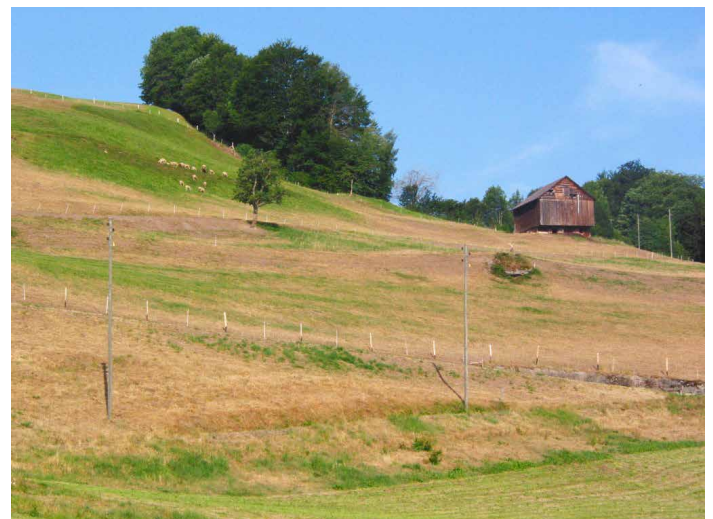
niveau hält. Der Kanton unterstützt die Bekämpfung mit 700 Fr./ha. Übrigens lässt sich aus der Verbreitung im Berner Oberland die Klimaerwärmung ablesen: Während früher Maikäfer in dieser Region nur bis 1300 m vorkamen, hat sich ihr Verbreitungsgebiet heute bis auf 1500 m ausgedehnt.

Artenvielfalt fördern

Aber wie kommt es zu diesen Extremen im Vorkommen der Maikäfer im westlichen Mittelland? Die Antwort klingt vertraut: In den wirtschaftlich intensiv genutzten Bereichen des Untersuchungsgebiets sind naturnahe Wiesen selten geworden. Im Landwirtschaftsgebiet wird viel gedüngt. Äcker wechseln sich mit dichten Kunstwiesen ab. Auch in den Siedlungen gibt es nur wenige Naturwiesen, die nicht dicht bewachsen sind. Hier fehlt den Engerlingen die Lebensgrundlage.

Es braucht also wieder naturnahe, artenreiche Wiesen im Siedlungsgebiet. Die Gefahr von Schäden durch den Maikäfer dürfte klein sein. Im Mittelland können wir uns also beim Anblick eines Maikäfers freuen. Gleichzeitig sollten wir für seine Bekämpfung in Gebieten mit Massenbefall Verständnis aufbringen.

Der WWF dankt allen, die Meldungen gemacht haben. ■
Jörg Rüetschi, Projektleiter Umweltschutz, WWF Bern



An Orten, wo der Maikäfer im Haslital in Massen vorkommt, sterben Wiesen grossflächig ab und bleiben braun.
© Agroscope Christian Schweizer

TRIFT: ENERGIEWENDE VERSUS WILDNIS?

WWF und Pro Natura haben den Widerstand gegen die energetische Nutzung des Gletschersees an der Trift aufgegeben. Doch es formiert sich neuer Widerstand. Was steckt dahinter?

Für WWF und Pro Natura war das Kraftwerk an der Trift auf juristischem Weg nicht zu verhindern. Trotzdem kämpfen andere weiter gegen das Projekt. So haben der Grimselverein und Aquaviva Einsprache gegen das Konzessionsgesuch der KWO gemacht. Letzten Sommer wurde das Triftkomitee gegründet, dem Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Kultur angehören. Um mehr über das Engagement des Komitees zu erfahren, hat sich die Redaktion mit Dominik Siegrist unterhalten. Er ist Mitglied des Triftkomitees.

Herr Siegrist, wie kam es letzten Sommer zur Gründung des Triftkomitees?

Die Mitglieder des Komitees wollten die Zerstörung der einmaligen Gebirgslandschaft in der Trift nicht hinnehmen und diesen Aspekt in den Fokus der öffentlichen Diskussion rücken. Denn dort ist unter dem abschmelzenden Gletscher ein ausgedehntes und wertvolles Wildnisgebiet entstanden. Die Trift ist für uns mehr ein aktuelles Beispiel. In den kommenden Jahrzehnten werden in den Alpen noch weitere Gletscherseen und -vorfelder entstehen. Diese einzigartigen Wildnisräume dürfen nicht einfach der Energiewende geopfert werden, zudem noch mit hohen staatlichen Subventionen.

Wie gedenken Sie vorzugehen?

Wir wollen in die öffentliche Diskussion einbringen, dass der energiepolitische Nutzen solcher Stauseeprojekte stark überschätzt wird. Das rechtfertigt die Zerstörung derart wertvoller Landschaften nicht. Ein vom Triftkomitee beauftragtes Fachgutachten hat beispielsweise gezeigt, dass der Stausee in der Trift gerade einmal einige Promille zur Stromproduktion und



Unterhalb des Triftgletschers entsteht ein wertvoller, unberührter Wildnisraum. Zukünftig werden wegen des Klimawandels ähnliche Landschaften unterhalb der anderen Gletscher entstehen.

© Dominik Siegrist

wenige Prozent zur Deckung der Winterstromlücke der Schweiz beitragen würde. Für den Atomausstieg und einen konsequenten Klimaschutz brauchen wir neue Lösungen, insbesondere Photovoltaik und neue Speichertechniken.

Was machen Sie konkret?

Mitte August fand eine öffentliche Protestvisite in der Trift statt. Zudem ist diesen Herbst vorgesehen, sich mit Umweltschutzorganisationen über die neuen Gletscherseen auszutauschen. Es ist eine neue Herausforderung, die zukünftig einen starken, schlagkräftigen Landschaftsschutz erfordert. ■
Die Fragen stellte Regine Duda, Leitung Redaktion, WWF Bern.

DIE POSITION DES WWF:

Durch das geplante Kraftwerk werden wertvolle, unberührte Landschaften zerstört. Da diese jedoch keinen Schutzstatus haben und auch sonst keine Gesetze verletzt werden, kamen der WWF und Pro Natura damals zur Einsicht, ihren juristischen Widerstand aufzugeben und auf den Verhandlungsweg zu setzen. Mit Erfolg. Die Kraftwerksbetreiber haben sich zu umfangreichen Ersatz-Massnahmen verpflichtet, u.a. zur Revitalisierung einer wertvollen Aue im Talboden und zum dauerhaften Nutzungsverzicht von Gebirgsbächen. Mit dem grossen Triftkraftwerk erreicht der Kanton Bern quasi das Ausbauziel der «Bernischen Wasserstrategie» von 2010. Deshalb fordert der WWF, dass damit die bernische Wasserkraft, insbesondere auch die Kleinwasserkraft, definitiv ausgebaut ist. ■



Dominik Siegrist ist Professor im Fachbereich Landschaftsentwicklung an der Hochschule für Technik Rapperswil (HSR) und Mitglied des WWF.

PESTIZIDE WERDEN UNS NOCH LANGE BESCHÄFTIGEN

Seit Anfang 2020 ist Chlorothalonil in der Schweiz verboten. Doch damit sind längst nicht alle Probleme gelöst.

Bis 2019 wurden hierzulande jährlich rund 45 Tonnen Chlorothalonil eingesetzt. Das Pestizid schützt Getreide- und Gemüsekulturen vor Pilzbefall. Mit dem Regen gelangt es ins Grundwasser. Im Jahr 2019 wurden die Abbauprodukte von Chlorothalonil (Metaboliten) neu als «relevant» eingestuft. Demnach gilt in der Schweiz für Trinkwasser ein Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter. Dieser Wert wurde insbesondere im Seeland und im Oberaargau deutlich überschritten (s. rote Punkte in der Graphik).

Seit 2020 ist das Pestizid in der Schweiz verboten. Der Wirkstoff sowie seine Metaboliten stehen im Verdacht, beim Menschen Krebs zu fördern. Der neue Grenzwert sei jedoch eine rein vorsorgliche Massnahme und der Konsum von Trinkwasser sei zu jedem Zeitpunkt unbedenklich gewesen, versichern offizielle Stellen. Doch aus Sicht der Natur ist deshalb längst nicht alles im grünen Bereich. «Chlorothalonil und seine Metaboliten werden uns noch lange beschäftigen», erklärt Claudia Minkowski, Leiterin des kantonalen Gewässer- und Bodenschutzlabors. Die Metaboliten würden sich nur langsam abbauen. So sei mit grösseren Depots im Boden zu rechnen. Auch sei das Grundwasser ein träges System, das sich nur langsam erneuere. Da die Metaboliten sehr langlebig seien, würden sie noch Jahre bis Jahrzehnte nachweisbar bleiben. Auch bei

den Fliessgewässern sei noch kein Rückgang der Konzentration feststellbar. Dies ist umso bedenklicher, als der Wirkstoff und seine Metaboliten im Verdacht stehen, für Amphibien toxisch zu sein. Über die Wirkung auf Fische weiss man noch zu wenig.

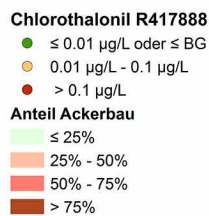
Besser erforscht ist hingegen die Wirkung auf Bienen. Offenbar sind Honigbienen krankheitsanfälliger und reagieren schlechter auf Mittel gegen die Varroamilbe, wenn sie Chlorothalonil aufgenommen haben. Der Bestand von Hummeln wiederum geht überall dort deutlich zurück, wo Pestizide gegen Pilze eingesetzt werden. Wie sich die Metaboliten auf andere Insekten auswirken,

ist noch nicht bekannt. Insgesamt werden in der Schweiz jährlich mehr als 5 kg Pflanzenschutzmittel pro Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche ausgebracht (zum Vergleich: In Österreich sind es 2,6 kg). Auch ohne Chlorothalonil bleiben somit noch genügend potenziell schädliche Substanzen in Boden und Wasser.

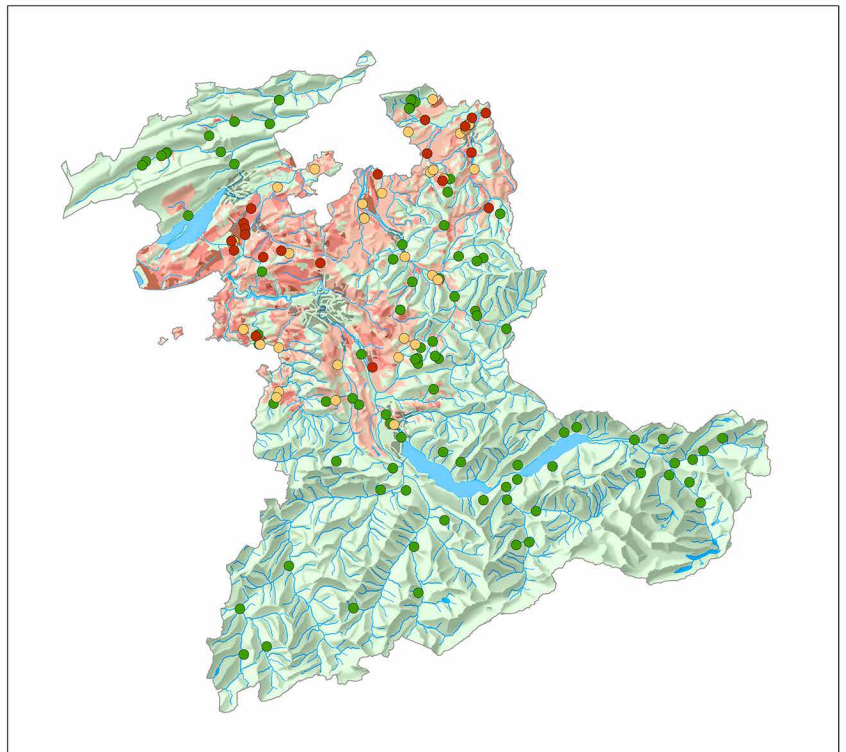
Der WWF setzt sich deshalb politisch für einen Gegenvorschlag zu den beiden Volksinitiativen (Trinkwasser- und Pestizidinitiative) ein. Er kämpft auf verschiedenen Ebenen für eine ökologischere Agrarpolitik (AP 22+). ■

Sara Ferraro,
Kommunikationsgruppe WWF Bern

Grundwasserqualität Kanton Bern



AWA Amt für Wasser und Abfall Kanton Bern
Gewässer- und Bodenschutzlabor
Schermenweg 11, 3014 Bern
Datum: 04.06.2020



Die Karte zeigt, wie die Böden mit einem Chlorothalonil-Metaboliten belastet sind. Überwiegend wird der Grenzwert auf ackerbaulich genutzten Flächen überschritten.

© Amt für Wasser und Abfall (AWA)

MIT SAMEN DIE WELT VERÄNDERN

WWF Youth sind junge Leute, die etwas für die Natur tun wollen. Mit ihrer ersten Aktion bringen sie Städte zum Aufblühen.

Schritt für Schritt wollen sie mit lokalen Projekten die Welt verändern und Menschen zu umweltfreundlichem Handeln bringen, die neun Jugendlichen von WWF Youth aus den Kantonen Bern und Solothurn. «Wir haben ein grosses Ziel. Aber jede kleine Tat, die wir machen, verändert irgendetwas und bringt uns näher zu einer nachhaltigen Zukunft», meint Svenja, 16, aus Lyssach. In dieses Bild passt auch die jüngste Aktion der Jugendgruppe: Mit Samenkugeln die Biodiversität in den Städten fördern – im Garten, auf dem Balkon oder auf öffentlichen Plätzen.

Die biologische Vielfalt schwindet. Wildbienen und Schmetterlinge finden immer weniger Nahrung und Lebensraum. Gerade Wildbienenarten haben hohe Ansprüche an ihren Lebensraum

Samenkugeln mit einheimischen Wildpflanzen verteilen – das kam in Bern und Solothurn gut an. © Mirjam Läderach

und sind auf spezielle Futterpflanzen angewiesen. Die vielen exotischen Pflanzen in den grün aussehenden Gärten sind so ökologisch gesehen Wüsten. «Mit dem Projekt versuchen wir etwas für die Biodiversität und im Speziellen für Wildbienen und Schmetterlinge zu machen. Weil die Vielfalt der Natur das Wichtigste für unseren Planeten ist», sagt Thaniga, 17, aus Solothurn. Dafür haben die neun Jugendlichen Guerilla-Kugeln aus einheimischen Wildblumensamen in Bio-Demeter-Qualität hergestellt und in ausgewählten Quartieren Berns und Solothurns verteilt. Die Samenkugeln können anschliessend im Garten, auf dem Balkon oder auch an öffentlichen Plätzen leicht in der Erde vergraben werden. Nach und nach entstehen so neue Lebensräume mit einem Blütenbouquet, das Schmetterlinge, Wildbienen und Insekten mit Nahrung versorgt.



Die Aktion war ein Erfolg: Insgesamt wurden etwa 160 Samenkugeln und 80 Flyer zu WWF Youth und dem Biodiversitätsprojekt in den zwei Städten verteilt. Die Samenkugeln können Grosses für die Biodiversität bewirken. «Die Biodiversität zu fördern und gleichzeitig Menschen mit einem kleinen Geschenk eine Freude zu bereiten ist etwas ganz Schönes», schwärmt Thaniga. Die WWF Youth-Gruppe Bern und Solothurn überlegt sich, die Aktion in anderen Stadtteilen zu wiederholen und so Schritt für Schritt die Städte Bern und Solothurn zum Aufblühen zu bringen. ■

Mirjam Läderach, Praktikantin WWF Bern



WWF Youth ist eine Bewegung für Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren. Ist dir Umweltschutz wichtig und möchtest du gleichgesinnte junge Menschen treffen? Bist du überzeugt, dass man in der Gruppe einen Unterschied bewirken kann und wir alle zusammen die Welt verändern können? Bist du bereit für diese Herausforderung? Dann warte nicht länger und werde Teil unserer Bewegung! Melde dich unter info@wwf-be.ch.

WERDEN AUCH SIE TEIL DES NATURWERKS!



Das Naturwerk ist eine Gruppe von Freiwilligen des WWF Bern, die in den Wintermonaten an mehreren Samstagen aktiv ist (s. unten). So pflegt die Gruppe Wildhecken wie auf den Riedern, Moorstandorte wie im Lörmoos und Feuchtgebiete an der Aare und im Bremgartenwald. Damit erhalten und schaffen die Freiwilligen wertvollen Lebensraum für Vögel, Reptilien, Amphibien und Insekten.

Aktuell sucht die Gruppe Verstärkung:
Würden Sie gern die Gruppe am Mittag beim Essenkochen unterstützen?
Oder verfügen Sie über ein grösseres Auto, in dem Sie für die Gruppe Werkzeug und Gerätschaften transportieren könnten?
Es gibt weitere Möglichkeiten, sich bei der Organisation der Einsätze oder beim Werkzeugunterhalt einzubringen.
Bei Interesse melden Sie sich bitte direkt bei Roger Morgenthaler unter Tel. 076 482 27 79 oder r.morgenthaler87@gmail.com.



AGENDA

WWF-Aktivitäten vom 11. September bis 13. November 2020

WAS	WER	WANN	WO	WEITERE INFORMATIONEN
Erlebnis Wasser an der Önz	WWF Bern	7. Okt., 13:30–17 Uhr	Heimenhausen	für Kinder; Anmeldung bis 30. Sept. unter www.wwf-be.ch/agenda
Natureinsatz Jordenweiher	Naturwerk WWF Bern	17.Okt., 9-16 Uhr	Eymatt, Bern	Anmeldung online auf events.wwf.ch
Heckenpflege Steinemann-Hecke	Naturwerk WWF Bern	24.Okt., 9-16 Uhr	Vielbringen	Anmeldung online auf events.wwf.ch
Heckenpflege: Feuerholz zum Mitnehmen!	WWF und Pro Natura-Regiogruppe Burgdorf-Emmental	31. Okt., 13:30–16 Uhr	Burgdorf	Anmeldung bis 29. Okt. unter www.wwf-be.ch/agenda
Natureinsatz Panzersperre	Naturwerk WWF Bern	7.Nov., 9-16 Uhr	Neuenegg	Anmeldung online auf events.wwf.ch
Mitgliederversammlung des WWF Bern	WWF Bern	19. Nov., 18 Uhr	Bern	Mehr Informationen auf Seite 3